



Reflexionen in der Fastenzeit 2021

Donnerstag der vierten Fastenwoche

(Johannes Evangelium 5, 31-47. Wie könnt ihr zum Glauben kommen, wenn ihr eure Ehre voneinander empfangt, nicht aber die Ehre sucht, die von dem einen Gott kommt?)

Meister Eckhart rühmt Dinge, vor denen der menschliche Verstand normalerweise davonläuft. Er sah die Losgelöstheit als die wesentliche Dynamik unseres Weges zu Gott, unseres Erleuchtungsprozesses. Aber nicht eine oberflächliche Abkehr, wie der Verzicht auf Süßigkeiten oder Gin Tonic in der Fastenzeit. Er ist eher wie Benedikt, der sagt: "Das Leben des Mönchs ist eine ständige Fastenzeit". An diesem Punkt sagen die meisten: "Gott sei Dank bin ich kein Mönch" und die meisten Mönche sagen: "Nun, mal sehen, wie wir das auslegen können". Eckhart verwendet das Vokabular der Fastenzeit für jeden Tag - und für die tägliche Meditation: Wüste, Leere, Armut, eine Nacktheit des Geistes.

Diese Begriffe beziehen sich nicht auf äußere Praktiken oder Askese, sondern darauf, daß wir lernen, unabhängig von äußerlichen Dingen, ein Gefühl dafür zu bekommen, wer wir sind und wozu wir berufen sind. Eine dieser Äußerlichkeiten ist die Meinung der Menschen von uns. Jesus bezieht sich im heutigen Evangelium auf unsere Tendenz, eher nach menschlicher Anerkennung zu streben als nach "Gottes Anerkennung", die wir als "authentisches Sein" beschreiben könnten. Das ist ein guter Wegweiser zur Selbsterkenntnis, jetzt da wir uns dem größten menschlichen Drama der Ostergeschichte

nähern. Im Zentrum dieses Theaters des Lebens steht der Tod, der auf die Loslösung folgt, hier sehen wir deutlich, wie die Unabhängigkeit (Jesu, Anm.d.Üb.) von der Zustimmung anderer zu gewalttätiger Ablehnung führen kann.

All dies wäre sehr unschön, wenn es nicht in Wirklichkeit um menschliches Erblühen und Verwirklichung ginge, nicht um Erniedrigung oder gar Verlust. Die Wüste blüht auf, wenn wir ihre Einfachheit verstehen und akzeptieren. Die Leere erreicht ein unendliches Ausmaß an Fülle, wenn wir den Stecker vollständig gezogen haben. Armut wird zur "großen Armut": so beschreibt Cassian die Wirkung des Mantras. Die Nacktheit der Seele, wenn wir uns von Selbstbildern und Eitelkeiten entledigen, überwindet Scham, Doppelzüngigkeit und die Angst, erkannt zu werden. Eckharts Stil des mystischen Denkens ist sehr kraftvoll und positiv, besonders wenn er über Dinge spricht, die uns auf den ersten Blick dazu bringen, uns vom eingeschlagenen Pfad abzuwenden oder zumindest das Tempo zu verlangsamen.

Ich denke, dass Menschen, die sich schwer tun, jeden Tag zu meditieren, obwohl sie es gerne würden, ihre Praxis eher verbessern können, wenn sie die Bedeutung der Meditation in dieser Weise verstehen. Der Sinn des Lebens, mit seinen Freuden und seinem Kummer, seinen Verlusten und Entdeckungen, seiner Liebe und Einsamkeit ist einfach zu verstehen. Das Leben ist eine ernste Angelegenheit, und wenn wir das erkennen, können wir uns an ihm in seiner Ganzheit erfreuen.

Eckhart sagte, auf der Reise gehe es darum, "ent-formt, ein-geformt und um-geformt" zu werden. John Main verstand dies als die grundlegende Natur der Meditation und erkannte gleichzeitig, dass sie stufenweise erreicht werden muss. Für ihn kommt es darauf an, die Reise tatsächlich zu beginnen und "auf dem Weg zu sein", anstatt zu denken, wir sollten es besser machen und dann zu entmutigt zu sein, um wieder anzufangen. Für ihn vereint das Mantra diese drei Etappen der Reise in einem: ein einfacher Akt des reinen, armen Glaubens, der, stetig wiederholt, uns immer tiefer führt.

In Bibelstellen wie dieser finden wir Ermutigung, diese vollkommene innere Loslösung einzuüben:

'Ich halte dafür, daß alles Verlust ist, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles überragt. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden. (...) Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung.' (Phil 3,8-10)

Laurence

Übersetzung: Susanna Melzer